

DIE GESCHICHTEN: MARIJANA



Vorname: **MARIJANA**

Nachname: **ČEŠNOVAR**

Age: **63**

Herkunftsland: **BOSNIEN**

Lebt in **Slowenien** since: **1992**

ZUSAMMENGEFASST

Marijana Češnovars' Ehemann starb in 1990 und 1992 wurden Sarajevo und Bosnien in den Bosnischen Krieg involviert. Marijana hielt sich noch etwa 50 Tage in Sarajevo auf, es war eine widerliche Erfahrung. Sie ging mit ihrem Sohn nach Slowenien. Obwohl sie einen Universitätsabschluss in Ökonomie hatte und ihre Großmutter in Slowenien lebte, wo sie ein kleines Appartement hatte, fühlte sie sich für eine lange Zeit nicht akzeptiert, obwohl sich schon bei ihrer Ankunft etwas Slowenisch sprach. Slowenier sind sehr empfindlich wenn jemand ihre Muttersprache mit serbo-kroatischem Akzent spricht, und die Sprache richtig zu sprechen, war immer eine Herausforderung für Marijana. Als sie sich bei der Universität des 3. Lebenswegs in Ljubljana anmeldete, fühlte sie sich erstmalig dazugehörig. In ihrer Sicht ist das, was im Alter zählt, die Fähigkeit, man selbst zu sein und Beziehungen zu pflegen. Man kann auch durch das gemeinsame Lernen und die Begeisterung für die Natur zur Integration kommen, das ist ihre Überzeugung.

“WER DU BIST, NICHT WAS DU BIST, DAS IST WICHTIG”

KONFLIKT

Der Krieg in Sarajewo startete am 6. April 1992. Das war unfassbar. Die 1,5 Monate, die Marijana noch in Sarajewo verbrachte, waren die unsicherste und schrecklichste Zeiten in ihrem Leben. Ihr Mann war 1990 an einer Herzattacke gestorben, das Gebäude ihrer Arbeitsstelle war eines der ersten, das zerstört wurde, plötzlich war sie allein, arbeitslos, und alleinerziehende Mutter eines 7-jährigen Jungen.

Sie konnte sich auf Menschen, die ihr nahe waren, verlassen, auch auf einige Institutionen und ihre Angehörigen.

FLUCHT

“Ein Freund von mir leitete eine die Organisation »Children’s Embassy«. Ich zögerte nicht und meine Entscheidung, das Land zu verlassen, stand fest. Ich hatte Glück, weil meine Großmutter bereits in Slowenien lebte und ein Apartment besaß.

Ich reiste mit meinem Sohn in einem Bus, zusammen mit vielen anderen Frauen unterschiedlichsten Alters, viele mit neugeborenen Kindern. Es gab viel Geschrei, sowohl von den Kindern, aber auch von den Frauen, die nicht wussten, was aus ihren Familien geworden war, ob sie noch lebten oder schon tot waren. Es gab auch Schüsse und wir waren alle sehr in Angst. Zwei Tage später erreichten wir auf versteckten Straßen durch die bosnischen Berge in Rijeka, und von da fuhren wir nach Ljubljana.

In dieser Zeit glaubte ich immer noch fest daran, dass der Krieg in Sarajewo nicht ewig dauern könnte und wir wieder zurück gehen könnten,

“Wie naiv ich war!”

DIE GESCHICHTEN: MARIJANA

DAZU GEHÖREN

“Die ersten Monate in Slowenien brachten uns Gewissheit, dass der Krieg in Sarajewo schlimmer wurde und dass an eine Rückkehr nicht zu denken war. In dieser Zeit fanden wir auch heraus, wer unsere wahren Freunde waren und wer nicht. Manche Freunde oder Verwandten nahmen nicht einmal Kontakt zu uns auf, aber wir fanden auch heraus, welche Familienbande wichtig für uns waren. Viele hatten Angst, dass wir sie um Hilfe bitten würden.

Im August 1992 entschied ich, dass mein Sohn in Slowenien zur Schule gehen sollte. Unser Status als Flüchtlinge machte diese Entscheidung nicht eben einfacher. Wir mussten an viele Türen klopfen (auch an Schul-Türen), am Ende ging ich zum Ministerium für Bildung. Letztlich gelang es, meinen Sohn an einer Grundschule anzumelden. Der Schulleiter, ein wundervoller und freundlicher Mann, half mir sehr. Trotzdem waren die Erfahrungen meines Sohnes sehr unterschiedlich: manche waren enttäuschend, z.B. als er ein Essay über den berühmten Poeten France Prešern schreiben musste, und sein Essay erhielt die beste Zensur, aber er durfte sie trotzdem nicht vorlesen, weil dies als “nicht angemessen für einen Flüchtling” angesehen wurde. Solche Erfahrungen machten mich traurig, und ich konnte meinem kleinen Sohn die Gründe dafür nicht erklären.

Eine andere Erfahrung: mein Sohn nahm seine in Ljubljana geborene Großmutter, die gerade aus Sarajewo zurückgekommen war, sehr stolz mit in die Schule, um zu zeigen, wie gut ihr Slowenisch war. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, warum er das tat. Er wollte zeigen, dass wir Slowenen waren und um den verletzenden Bemerkungen seiner Mitschüler

**Sie fühlt,
seit sie bei der
Universität des 3.
Lebenswegs lernt,
sich endlich
dazugehörig.**

etwas entgegen zu setzen. Kinder können sehr grausam sein.

Damals in Sarajewo hatte ich einige Geschäftspartner, aber durch den Krieg und durch den Regimewechsel mit der Privatisierungswelle verschwanden diese Kontakte. Das war schwierig für mich, als ich mich um einen Job bemühte. Eine Nachbarin verwies mich an das Zentrum für Sozialarbeit- ich werde nie vergessen, wie nett die Leute dort waren. Sie taten alles, was sie konnten, um mir zu helfen.

Im September 1992 fing ich an, als Reinigungskraft für drei slowenische Familien zu arbeiten. Eigentlich hatte ich einen Universitätsabschluss in Ökonomie. Aber diese Familien sahen in mir nur die Reinigungskraft, nicht eine Person mit verschiedenen Kompetenzen. Das wichtigste war in meiner Wahrnehmung, wie mein Akzent war. Ich weiß nicht, warum, aber Sprachen lernen war immer ein Problem für mich. Viele Menschen haben mich kritisiert für meinen Akzent. Wie kommt es, dass deine Mutter dir nicht beigebracht hat, richtig Slowenisch zu sprechen? fragten sie. Aber sie hatte mir genug beigebracht, um mit Menschen zu reden, wenn wir in unseren Ferien nach Slowenien kamen. Später halfen mir meine Sprachkenntnisse auch bei der Kommunikation mit unseren slowenischen Geschäftspartnern.

Zwei Jahre später fand ich einen Job in einem Fleischerladen. Sprache, Sprache, immer wieder! Die slowenische Gesellschaft ist sehr geschlossen und öffnet sich nicht so einfach für Fremde, vor allem nicht solche aus dem ehemaligen Jugoslawien.

In diesen Tagen traf ich auch meinen zukünftigen Ehemann. Er ist Slowene, aber er hatte nie irgendwelche Vorurteile gegenüber meiner Herkunft und der Tatsache, dass ich ein Flüchtling bin.

Später hat mir ein Kollege vorgeschlagen, mich bei der Universität des 3. Lebenswegs anzumelden, und ich fing an, Geschichte zu studieren. Das

DIE GESCHICHTEN: MARIJANA

strukturiert mein Leben, und es hat mir ein Leben in der Gesellschaft eröffnet. Zurückgehen nach Sarajevo? Nein, ich würde nicht zurückgehen, weil es sich verändert hat und eine Touristenstadt geworden ist, sonst nichts. Je länger man dort lebt, umso weniger mag man es. Mein Sohn ist in Slowenien aufgewachsen, hat die Schule dort besucht und ist total integriert. Ich bin glücklich verheiratet, und obwohl es immer noch einige Herausforderungen gibt, denke ich, dass ich viel Glück gehabt habe. Das mag grausam klingen, besonders wenn es von einem Flüchtling wie mir kommt, aber ich bin der Meinung, dass nicht alle Flüchtlinge in einem Land bleiben sollten, wenn sie keine Bemühungen machen, die Sprache zu lernen und sich in die Gesellschaft zu integrieren.“